

# Die Tagespost



TÄGLICH AKTUELL AUF  
www.die-tagespost.de

5. Juni 2026, Würzburg, Jahrgang 79, Nr. 22 – 5,00 Euro



## Fiesta vaticana

Spaniens Katholiken erwarten vom Besuch Leos XIV. Hoffnung in Zeiten der Krise S. 2/3, 6, 7, 8, 9

Anzeige

**Fernsehen für die Seele**  
Entdecken Sie den katholischen Sender mit der höchsten Reichweite in HD

Jetzt kostenloses Programmheft bestellen: [www.k-tv.org/bestellen](http://www.k-tv.org/bestellen)

**k-tv**

LEO XIV  
**Magnifica humanitas**  
ENCYCLICAL LETTER ON SAFEGUARDING THE HUMAN PERSON IN THE TIME OF ARTIFICIAL INTELLIGENCE

**MAGNIFICA HUMANITAS**  
Kurskorrektur für die KI-Welt  
S. 12, 20, 25

## Zuviel der Autonomie

Seit seiner Einführung hat sich das Selbstbestimmungsgesetz auch in der Anwendung als ideologische Spinnerei entlarvt. Nun fordern drei Länder eine Reform **VON JAKOB RANKE**

Aus der Liste der nicht realisierten Unions-Wahlversprechen ist beinahe schon eines der kleineren: „Wir schaffen das Selbstbestimmungsgesetz der Ampel wieder ab“, so stand es vor der letzten Bundestagswahl im CDU/CSU-Wahlprogramm. Heute mag die Bundesrepublik gewichtigere Probleme haben als Identitätspolitik. Und doch kocht das Thema „Geschlechtswechsel per Sprechakt“ derzeit wieder hoch. Nicht, weil gerade der „LGBTQ-Pride-Month“ begangen wird, sondern weil die Regierung sich immerhin zu dem Kompromiss hatte durchringen können, das Ampelgesetz bis Ende Juli 2026 zu „reevaluieren“. Während über Ergebnisse bislang nichts bekannt ist, haben sich nach einem Bericht der „FAZ“ drei Bundesländer entschlossen, der Bundesregierung auf der Konferenz der Justizminister der Länder am 11. und 12. Juni Beine zu machen. Dort wollen Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen demnach einen Beschlussvorschlag einbringen, der einen „Prüfmechanismus“ für „offenkundigen Missbrauch“ vorsieht. Der Vorschlag fordere die gesetzliche Einführung eines Katalogs „objektiver Anhaltspunkte“ für den Missbrauch der Änderung des Geschlechtseintrags, der seit Inkrafttreten des Selbstbestimmungsgesetzes im November 2024 einmal jährlich gewechselt werden kann.

Der Vorstoß birgt freilich die Ironie, die gesamte Pointe des Selbstbestimmungsgesetzes rückabzuwickeln. Gerade in der Neuerung gegenüber dem „Transsexuellengesetz“, die darin bestand, jegliche (angeblich entwürdigende) Substantiierung des Geschlechtswechsels etwa durch psychiatrische Gutachten fallen zu lassen, sah die Ampel den entscheidenden Fortschritt. „Wer wir sind und wie wir leben möchten, das entscheiden wir selbst. Das können nur wir selbst entscheiden. Das kann und darf niemand von außen bestimmen“, so Lisa Paus, damals Familienministerin, während der ersten Lesung des Selbstbestimmungsgesetzes. Was also sollen Kriterien für „offenkundigen Missbrauch“ sein,

wenn einzig die autonome Entscheidung des Einzelnen über sein Geschlecht maßgeblich ist und sich auch der Staat danach zu richten hat? Laut „FAZ“ beinhaltet der Ländervorschlag bezeichnenderweise kein konkretes Beispiel für ein solches mögliches Missbrauchskriterium.

Dass gerade in den Ost-Bundesländern aber eine gewisse Nervosität in Hinblick auf das Selbstbestimmungsgesetz herrscht, mag auch mit dem Fall Liebich zu tun haben. „Marla Svenja“ Liebich, so der heutige gesetzliche Name des vor dem Geschlechtswechsel Anfang 2025 als „Sven Liebich“ firmierenden rechten Aktivisten, sorgte letztes Jahr für einen Eklat. Wegen Volksverhetzung verurteilt, trat Liebich die verhängte Haftstrafe im Frauenvollzug in Chemnitz öffentlichkeitswirksam nicht an. Anfang 2026 in Tschechien gefasst und seither dort in Haft, soll Liebich nach einer Gerichtsentscheidung vom Montag nach Deutschland überführt werden – möglicherweise erneut in ein Frauengefängnis.

Seit letztem Jahr gilt Liebich Verteidiger des Selbstbestimmungsgesetzes als Paradebeispiel für eine Art heimtückischen Missbrauch der neuen Möglichkeit zum Sofort-Geschlechtswechsel. Tatsächlich ist es mehr als unwahrscheinlich, dass Liebich, 2025 stets kokett mit Schnurrbart und Leopardendruck-Bluse posierend, sich in irgendeiner als authentisch zu bezeichnenden Weise als Frau fühlt. Nur sieht die Ideologie des Selbstbestimmungsgesetzes genau derartige Verdachtsmomente bereits als demütigend an. Kritiker der Ampel-Errungenschaft kann hingegen kaum überraschen, dass die Möglichkeit zur Geschlechtswahl ausgenutzt wird. Schon vor der Einführung warnten etwa Feministinnen vor biologisch männlichen, selbsterklärten Frauen, die in Schutzräume wie Frauenumkleiden eindringen könnten. Seither sind auch tatsächlich einige derartige Fälle bekannt geworden. Die stimmigste Reform des Selbstbestimmungsgesetzes dürfte also die sein, die die Union schon einmal ins Auge gefasst hatte: die Abschaffung.

### KOMMENTAR

## Einspruch, euer Gnaden!

VON STEPHAN BAIER

Blasphemiegesetze müssen abgeschafft werden. Nein, nicht etwa in Pakistan, wo sie zur Verhaftung und Ermordung von Christen dienen, sondern in Deutschland und Österreich. Diese Forderung zog sich wie ein roter Faden durch das „Glaubenstribunal“ der Wiener Festwochen, wo die Religion chancenlos auf der Anklagebank saß (siehe auch S. 18). Die Jury entschied, was die Tribunal-Leitung von Anfang an forderte: Kunstfreiheit kann und soll die Gefühle von Gläubigen verletzen dürfen. Blasphemieparagrafen würden nur die Gefühle von Gläubigen privilegieren, also weg damit! Warum es den Spitzen der Wiener Festwochen so wichtig ist, Gott und die Religion beleidigen und damit gottgläubige Menschen emotional verletzen zu dürfen, wirft mehr als nur psychologische Fragen auf. Zumal in einer Zeit weltweiter Christenverfolgung, in der Christen in vielen islamischen und totalitär-atheistischen Staaten um ihres Glaubens willen verhaftet, gefoltert und ermordet werden – eine Tatsache, die beim „Glaubenstribunal“ keinerlei Erwähnung fand.

Der ägyptische Islamkritiker Hamed Abdel-Samad beschrieb sein Freiheitsverständnis so: „Man muss in Deutschland für die Scharia werben dürfen, aber man muss auch den Koran verbrennen dürfen.“ Das Gegenteil ergibt Sinn: Wer Freiheit und Rechtsstaatlichkeit in Europa bewahren will, muss gegen die salafistischen Scharia-Werber auf Youtube und TikTok vorgehen, denn genau hier geschieht heute jene Radikalisierung, die zu Terror und Gewalt führt und Integration untergräbt. Wer aber Lust und Befriedigung dabei verspürt, demonstrierend mit Füßen zu treten, was anderen Menschen heilig ist, kann sich kaum auf seine schlechte Erziehung herausreden. Wer heute Bücher verbrennt, schreckt morgen auch vor Gewalt gegen Menschen nicht zurück. Nicht der Respekt vor dem Koran, sondern vor der Würde jener Menschen, die in ihm ein Symbol ihres Glaubens sehen, verbietet das Verbrennen. In der Nachfolge Jesu haben Christen selbst viel Erfahrung mit Erniedrigung, Verfolgung und Diskriminierung, und sie können sie spirituell besser einordnen. Dennoch sollten sie Widerstand wagen, wenn im Rechtsstaat, der seine Entstehung der christlichen Idee der Menschenwürde verdankt, die Beleidigung ihres Glaubens gefordert wird.

# „Wir sind katholisch“

Beim Pennälertag des Mittelschüler-Kartell-Verbandes (MKV) in Innsbruck sorgte ein gewaltsamer Angriff auf Korporierte für Aufregung. Ein Interview mit dem Kartellvorsitzenden Thomas Weickenmeier über die ideologischen Hintergründe, aber auch über die Aufgaben, die er für seinen Verband in Kirche und Gesellschaft sieht **VON SEBASTIAN SASSE**

**Herr Weickenmeier, beim diesjährigen Pennälertag des MKV in Innsbruck wurden zwei katholische Korporationsstudenten gewaltsam angegriffen. Was genau ist geschehen?**

Der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) führt in jedem Jahr zu Pfingsten den Pennälertag durch. Immer in einem anderen österreichischen Bundesland. Dieses Mal fand er in Innsbruck statt, drei Tage lang, mit 1500 Besuchern. Die Teilnehmer zeigen dann auch ihre Korporationszugehörigkeit nach außen, sie tragen also Band und Deckel (Mütze). In der Nacht von Freitag auf Samstag sind zwei Mitglieder der Wiener Verbindung Rudolfina aus dem Österreichischen Cartellverband (ÖCV) angegriffen worden. Sie wurden brutal zusammengeschlagen und mussten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Angeblich ist von einem der Angreifer „Antifa“ gerufen worden. Vorbehaltlich der polizeilichen Ermittlungen können wir davon ausgehen, dass es sich um einen Angriff mit linksextremem Hintergrund gehandelt hat.

**Wie waren die Reaktionen in der Öffentlichkeit?**

Der Vorfall hat schon hohe Wellen geschlagen. Der ÖCV-Präsident Andre Stecher hat gefordert, dass linksextremistische Gewalt gegen katholische Studentenverbindungen nicht länger verharmlost werden dürfe. Und auch der MKV hat sich zu Wort gemeldet. So hat etwa unser Bundesjugendobmann Simon Brandtstätter berichtet, dass auch ihm am Nachmittag seine Kopfbedeckung von einer Person gewaltsam heruntergerissen worden sei. Es gab auch Reaktionen aus der Politik. So hat etwa ÖVP-Generalsekretär Nino Marchetti betont, dass dieser Angriff jede Grenze eines demokratischen Diskurses überschreite und deswegen lückenlos aufgeklärt werden müsse.

**Gibt es denn solche Übergriffe auf katholische Korporationen öfter?**

Es ist in Österreich kein Alltag. Aber es kommt immer öfter vor. Pöbeleien nehmen zu. Und es besteht sicherlich ein Stadt-Land-Gefälle. Auf dem Land, sind viele unsere jungen Aktiven im Leben vor Ort präsent. Zum Beispiel als Ministranten. Da kennen sich die Menschen. In den Großstädten wird es immer schwieriger.

**Die katholischen Korporationen grenzen sich klar von deutschnationalen Burschenschaften ab. Aber trotzdem werden Sie mit ihnen in einen Topf geworfen?**

Das ist leider oft so. Es gibt auf der folkloristischen Ebene natürlich manche Ähnlichkeiten. Aber wir vertreten ganz andere Inhalte. Auch in der Fuxenerziehung, also bei der Schulung unserer Neumitglieder,



Thomas Weickenmeier ist derzeit Kartellvorsitzender des MKV. Der 58-Jährige ist verheiratet und Vater von zwei Kindern, die ebenfalls in katholischen Verbindungen engagiert sind. **Foto: MKV**



Die Chargierten der Verbindungen ziehen zu der Heiligen Messe zum Pennälertag in die Universitätskirche in Innsbruck ein. Die Messe wurde zelebriert vom Innsbrucker Bischof Hermann Glettler. Dem MKV gehören 162 katholische Schülerverbindungen in Österreich an, er hat etwa 20 000 Mitglieder. **Foto: MKV/Richard Wutscher**

betonen wir: Wir sind katholisch. Wer deutschnational denkt, der hat bei uns keinen Platz.

**„Wir machen die erfreuliche Erfahrung, dass immer öfter Schüler durch ihre Mitschüler motiviert werden, sich für den Glauben zu interessieren. Wir dürfen immer öfter junge Männer zur Taufe begleiten.“**

**Es könnte ja auch der umgekehrte Effekt eintreten: Einige könnten, wenn sie so wieso immer in diese Ecke gestellt werden, resignieren und sagen, die Abgrenzung habe keine Zweck. Dann sei man eben in diesem Sinne rechts.**

Das ist glücklicherweise nicht der Fall. Wir legen, wie schon erwähnt, viel Wert darauf, dass in unserer Fuxenerziehung unsere Prinzipien klar vermittelt werden und so die Unterschiede deutlich sind. Dazu gehört auch ein lebendiges Bewusstsein für die Geschichte unseres Verbandes. Der MKV verbot schon 1933 seinen Mitgliedern die Mitgliedschaft in der NSDAP. Nach dem sogenannten „Anschluss“ 1938 wurden die Verbindungen zwangsgelöst. Viele unsere Mitglieder leisteten Widerstand gegen das Regime, viele kamen auch in den Konzentrationslagern zu Tode. Der MKV nimmt selbstverständlich alljährlich an der Gedenkfeier im ehemaligen KZ Mauthausen teil, wo auch eine Gedenktafel an die katholischen Couleurstudenten erinnert, die während des Regimes Widerstand geleistet haben.

**Worin sieht der MKV heute seine Aufgabe? Geht es nur um ein Karrierenetzwerk? Von allen ÖVP-Bundeskanzlern gehören alle außer Wolfgang Schüssel und Sebastian Kurz einer MKV-Verbindung an.**

Wir sehen unseren Anspruch schon darin, eine Verantwortungselite mit heranzubilden. Dazu gehört die inhaltliche Arbeit. Aber natürlich auch der lebenslange Freundschaftsbund. Anders als bei den deutschen Korporationen ist hier in Österreich auch das Schülerverbindungs-wesen ausgeprägt. Wir richten uns als MKV an junge Männer, die auf Schulen sind, die zum Abitur führen. Durch die Vielfältigkeit des österreichischen Bildungssystems auch an berufsbildenden höheren Schulen heißt das eben: Nicht alle von ihnen werden später Akademiker. Es gibt jedoch viele, die an die Universitäten gehen und dort dann in den katholischen Hochschulverbindungen aktiv werden. Wir repräsentieren eine große gesellschaftliche Breite – sie reicht vom Bundeskanzler bis zum Weinbauern.

**Welche Bedeutung spielt der Glaube?**

Eine zentrale. Jeder unserer 162 Verbindungen verfügt über einen Verbindungs-seelsorger und die einzelnen Verbindun-

gen engagieren sich in ihren Pfarren. Als 58-Jähriger kenne ich es aus meiner Jugendzeit noch so, dass die meisten, die bei uns aktiv geworden sind, aus dem katholischen Milieu gekommen sind, die waren natürlich getauft und sind auch mit der Familie in die Kirche gegangen. Heute gibt es jedoch viele junge Leute, die nicht getauft oder überhaupt nicht mit dem Glauben in Verbindung gekommen sind. Wir machen nun die erfreuliche Erfahrung in den vergangenen Jahren, dass immer öfter solche Schüler durch ihre Mitschüler motiviert werden, sich für den Glauben zu interessieren. Wir dürfen immer öfter junge Männer zur Taufe begleiten. Erst dann können sie auch geburscht (das heißt zum ordentlichen Mitglied) werden. Die Verbindungsseelsorger spielen dabei natürlich eine wichtige Rolle. Es wirkt aber auch, dass die Mitschüler sich entsprechend engagieren. Der MKV nimmt also hier eine Aufgabe wahr, die ihn als katholischen Mittelschülerverband besonders auszeichnet.

## HINTERGRUND

Der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) ist der Dachverband der männlichen, katholischen Schülerverbindungen für allgemein- und berufsbildende Schulen in Österreich. Er besteht aus 162 Verbindungen und hat rund 20000 Mitglieder, dazu zählen die aktiven Schüler und die sogenannten Alten Herren. Er fühlt sich den vier Prinzipien verbunden, denen sich das gesamte katholische Couleurstudententum in Österreich verpflichtet weiß: Scientia, Amicitia, Religio und Patria.

Der MKV kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Vorläuferorganisationen gründeten sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Während des 10. Österreichischen Katholikentages in Wien wird der Verband der katholisch-deut-

schen Mittelschülerverbindungen Österreichs (VMK) gegründet, der sich zwei Jahre später in MKV umbenannt. 1938 wird der MKV nach dem sogenannten „Anschluss“ vom NS-Regime verboten. Viele Mitglieder finden in den Widerstand zum Regime und werden politisch verfolgt. So unter anderem der Priester Walter Caldonazzi (1916–1945), der wegen seiner Zugehörigkeit zu der Widerstandsgruppe Mair-Messner vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt wurde. 1945 wurde der Verband wieder rekonstituiert. Ihm gehörten zahlreiche Spitzenpolitiker an, wie etwa die ÖVP-Bundeskanzler Leopold Figl oder Alfons Görbach, Karl Nehammer. Auch Christian Stocker ist Ehrenmitglied einer MKV-Verbindung.



Bischof Franz-Josef Overbeck gab interessante Einblicke in sein Denken.

Archivfoto: Imago/Funke Foto Services

**„Bleiben wir doch normal!“**

Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck diskutiert mit Experten über die Kulturkämpfe

**VON SEBASTIAN SASSE**

Der Bischof von Essen ist ein höflicher Mann. Als er auf die Bühne für das Podium zusteuert, bietet er seiner Diskussionspartnerin, der österreichischen Politikwissenschaftlerin Natascha Strobl, freundlich den Platz in der Mitte an. Doch die setzt sich dann doch lieber an die Seite. Als dann alle sitzen, schaut er auch aufmerksam nach rechts und links, ob denn auch alle Gäste gut Platz gefunden haben.

Höflichkeit – auch wenn es nur indirekt an diesem Abend in der Wolfsburg, der Akademie des Bistums in Mülheim, angesprochen wird – hängt auch mit dem Thema zusammen: Es geht um die Kulturkämpfe und vor allem darum, wie diese durch Rechtspopulisten befeuert würden. Und als die Diskussion schon etwas fortgeschritten ist, die Rede ist von US-Präsident Donald Trump, bricht es aus Overbeck plötzlich heraus: Der sei einfach unerzogen. „Meine Großmutter hätte gesagt: Der ist schlecht erzogen“, sagte der Bischof. Das mag zwar in der politischen Analyse nicht ausreichen, war aber doch ein Beleg dafür, warum so viele Menschen, darunter auch solche, die sich ursprünglich sogar eher als konservativ bezeichnen hätten, mit Sorge auf Trump und andere Protagonisten des Spektrums schauen, das an diesem Abend in den Blick genommen wurde. Es ist eine oft eher noch intuitive Sorge, dass es hier politisch Verantwortliche gibt, für die bisher gemeinhin übliche soziale Standards einfach nicht zu gelten scheinen. Eine Frage – das zeigte auch ein Blick in das gut gefüllte Auditorium –, die vor allem die Älteren umzutreiben scheint. Teilnehmer unter zwölf konnte man in den Hörsaal leicht zählen. Overbeck jedenfalls traf hier mit seinen Aussagen die Stimmung. Es gab Applaus.

Auch später knüpfte er daran an, es wurde schon zu einem Leitmotiv für die Ausführungen des Bischofs: Es gehe darum, dass das politische Leben, international wie national, regelbasiert verlaufe. Er selbst sei sehr für eine „konstruktive Konfliktkultur“. Deswegen habe er durchaus auch seine Probleme mit dem „Brandmauer“-Konzept. Denn er sei immer dafür, dass Argumente ausgetauscht werden können. Allerdings: Wie soll so ein Argumenteaustausch funktionieren, wenn sich eben nicht alle an die Regeln halten? Ein anderer Moment, wo der Bischof für seine Verhältnisse plötzlich emotional wurde: Seine Erfahrung aus den Gesprächen mit ganz normalen Menschen sei, dass die Themen, die in den Kulturkampfdebatten hochgezogen würden, mit der Alltagsrealität wenig zu tun hätten. Sein Rat daher: „Bleiben wir doch normal.“ Für Differenzierung war in der Runde auch Sebastian Enskat zuständig. Der Leiter des Wiener Auslandsbüros der Adenauer-Stiftung stellte fest: Es sei nicht logisch, wenn Leute, die über den Sieg von Péter Magyar jubelten, Jordan Bardella in Frankreich pauschal verurteilten. Beide seien inhaltlich nicht weit voneinander entfernt.